

(N. 13.)

JOURNAL

des Nieder - und Mittel - Rheins.

JOURNAL DU BAS-RHIN ET DU RHIN-MOYEN.

Aachen, Dienstag den 31. Januar. 1815. Aix-la-Chapelle, mardi 31 janvier.

N.º 9.

Bekanntmachung,

für die aus französischem Militair-Dienst zurückgekehrten Einwohner des hiesigen General-Gouvernements, wegen rückständig gebliebenen Soldes n. s. w.

Der königl. preussische Liquidations-Commissarius zu Paris, Herr Geheime-Staatsrath Freiherr von Oelffen, hat es übernommen, für die Liquidirung und Berichtigung der, den diesseitigen, aus französischem Militair-Dienst zurückgekehrten Einwohnern noch gebührenden Rückstände, an Sold, Maffen, Gratificationen und Entschädigungen bestens Sorge zu tragen.

In Uebereinstimmung dessen habe ich die nöthigen Instruktionen ertheilt, und sollen hiernach alle diejenigen Forderungen, welche aus jenem activen Militair-Dienst herrühren, in dem Bureau der betreffenden Herrn Kreis-Directoren persönlich angemeldet und mit den vorhandenen Original-Beweis-Stücken belegt, in Ermangelung letzterer aber die Erklärungen der Liquidanten über die Natur und den Betrag ihrer Forderungen, aufgenommen werden.

Ich mache dieses sämmtlichen, hierbei interessirten, ehemaligen französischen Officiers, Unter-Officiers und Soldaten, so wie allen solchen Militair-Employirten mit der Aufforderung bekannt, sich in den, von den

N.º 9.

PUBLICATION

concernant l'arriéré en solde ou autres rétributions dû à des habitants du gouvernement-général du Bas-Rhin et Rhin-Moyen, rentrés du service militaire de France dans leurs foyers.

Le commissaire royal prussien délégué à Paris à l'effet de liquider les créances à la charge du gouvernement français, M. le baron de Oelssen, conseiller intime d'état, s'étant chargé du soin d'effectuer la liquidation et le paiement des sommes dues à des habitants du gouvernement-général, ci-devant au service militaire de France, soit en solde, soit en gratifications, dédommagemens ou autres rétributions, j'ai donné circulairement les instructions nécessaires aux autorités respectives, et en conséquence ceux qui auront des prétentions à la charge de la France, datant de l'époque où ils servaient dans les armées françaises, remettront en personne au bureau des directeurs de cercles respectifs l'état des sommes qu'ils réclament, appuyées de toutes les pièces justificatives en original, et à défaut de semblables documens, déclareront quelle est la nature et le montant des sommes à eux dues par le gouvernement français.

En portant cette mesure à la connaissance des ci-devant officiers, sous-officiers, soldats ou employés militaires rentrés du service de France dans les différentes parties de mon gouvernement-général, je les invite à se présenter, aux termes à fixer par Messieurs

Herren Kreis-Directoren bekannt zu machenden Terminen bei dem Bürgermeister ihres Wohnorts zu melden, welcher ihnen das Nähere hierüber und wann sie sich bei dem ihnen vorgeetzten Kreisdirector persönlich zu stellen haben, eröffnen wird.

Aachen, den 28. Januar 1815.

Der General-Gouverneur vom Nieder-
und Mittel-Rhein,

SACK.

les directeurs de cercles, chez le bourgmestre du lieu de leur domicile, qui les instruira de ce qu'ils auront à faire ultérieurement, et s'ils doivent comparaître en personne par devant le directeur de cercle dont ils ressortissent.

Fait à Aix-la-Chapelle, le 28 janvier 1815.

Le gouverneur-général du Bas-Rhin et du
Rhin-Moyen.

SACK.

Tagesgeschichte.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 16 Januar.

Se. Majestät, der König von Dänemark, haben geruhet, dem General en Chef der Kaiserl. Russisch-Polnischen Armee, Herrn Grafen von Benningfen, Höchstseiner Elephanten-Orden zu ertheilen.

Aus einem andern Schreiben aus Wien, vom 16 Januar.

Der Negerhandel ist nun auch zur Sprache gekommen. Die Mehrzahl der Haupt-Committee hat festgesetzt, daß dessen Abschaffung in einer allgemeinen Conference vorzunehmen sey. Der spanische und der portugiesische Gefand waren der Meinung, daß die Sache in einer Special-Committee von Mächten, die Colonien haben, behandelt werden müsse. Sie scheinen darauf zu bestehen, daß von Seiten Ihrer Regierungen der Handel nicht gleich aufgegeben werden könne.

Nachdem seit einigen Tagen wieder Thauwetter eingetreten ist, so dürfte die beabsichtigte prachtvolle Schlittenfahrt nun wol auf unbestimmte Zeit ausgesetzt seyn.

Der Domdechant, Freyherr von Spiegel, aus Münster, welcher zur Berathung in den kirchlichen Angelegenheiten mit dem Preuss. Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, bis jetzt hier anwesend war, hat sich in seine Vaterstadt zurückbegeben.

Oestreich hat, dem Vernehmen nach, seiner Seits allen Ansprüchen auf Cracau entsagt.

Schreiben aus Wien, vom 15 Januar.

Die Lage der Sachen ist noch unverändert diesel-

be; die Unterhandlungen werden lebhaft betrieben, aber noch ist kein Punet vollständig auf Reine gebracht. Denn wenn auch freilich die Polnischen sowol als die Sächsischen Sachen keinem Zweifel mehr unterworfen sind, und ganz gewiß nicht rückgängig werden, so schwebt doch über dem Ganzen noch jene Unbestimmtheit, die nur erst durch ein unterzeichnetes und kundgemachtes Instrument gehoben werden kann. Die Uebereinkunft selbst hat längst statt gefunden, und man ist nur während des Ganges der Unterhandlungen mehr davon abgewichen, als daß man sie bestritt.

Die Festung Maynz wird, wie man versichert, entweder von den Preussen allein, oder von ihnen und Deutschen Bundestruppen gemeinschaftlich, in Zukunft besetzt seyn.

Lord Castlereagh hat in Bezug auf Belgien von dem Herzog von Wellington eine Ansicht mitgetheilt erhalten, die bedeutenden Einfluß auf das System der Britischen Continental-Politik haben soll, und man will schon jetzt an Lord Castlereaghs Benehmen die Folge davon verspüren. Belgien und die von den Preussen besetzte linke Rhein-Ufer liegen durchaus in derselben militairischen Combination gegen Frankreich, und können, ohne gegenseitige Aushülfe, für sich allein nur ein höchst unsicheres Daseyn haben. Die Franzosen haben den Verlust Belgiens am wenigsten verschmerzt, und werden früh oder spät nach dessen Wieder-Erlangung streben. Wie also auch immer das politische Verhältniß zwischen England und Preussen sich gehalten mag, auf diesem Punkte werden beide Staaten immer durch das gleiche Interesse verbunden seyn müssen.

Die Schweizerischen Angelegenheiten sind zwar im Ganzen so gut wie abgemacht, allein in den einzelnen Cantons ist noch auf mancherlei Widerstand zu rechnen. Die Schweiz ist gewissermaassen ein Bild im Kleinen von Deutschland, dieses selbst wieder von Europa.

Das Beispiel von Hannover und Hessen wird hoffentlich bald allgemeine Nachfolge in Deutschland finden, und jeder einzelne Staat seine ständischen Versammlungen bekommen. In den meisten Deutschen Ländern braucht nur die alte Einrichtung theils zurückgerufen, theils verbessert und wiederbelebt zu werden. Man hat gefragt, ob nicht auch Preussen eine landständische Verfassung bey sich einführen werde, und scheint voranzusetzen, daß hier die Sache besondere Schwierigkeiten erfahren würde. Die Schwierigkeiten von Seiten der Regierung dürften wol in andern Ländern bei weitem grösser seyn: allein die Leute, welche so fragen und dies voraussetzen, scheinen gar nicht zu wissen, was bereits in Preussen von repräsentativen Einrichtungen besteht, wie z. B. die Städte-Ordnung, die in der Folge die herrlichsten Früchte zeigen wird, und dann die Nationalversammlung selbst, die freilich in den Zeiten des Kriegs und der Bewegung neben den Heldenthaten der Nation und ihren begeisterten Anstrengungen weniger Aufmerksamkeit erwecken konnte. Diese Formen werden nach und nach sich mit der Lebensthätigkeit erfüllen, welche sich in den Preussen mehr als anderswo entwickelt hat, und die, Gott sey es gedankt, in keinen widerstrebenden Richtungen zu gehen braucht, da es wol wenige Staaten giebt, wo das Volk so ganz dem Könige und der König so ganz dem Volke gehört.

Schreiben aus Wien, vom 16 Januar.

Die Entscheidung in den Angelegenheiten Sachsens ist noch nicht erfolgt. Ein höchst interessantes Memoire ist von Preussischer Seite übergeben worden, in welchem die Vereinigung von ganz Sachsen als nothwendig bewiesen wird, um die durch den Tractat von Paris zugesicherte Vergrößerung zu bekommen. Der Prinz von Talleyrand wohnte zum erstenmale den Conferenzen bei, in welchen dieses Memoire und eine Antwort des Fürsten Metternich verlesen aber nicht discutirt wurden.

Der Sklavenhandel ist am 14ten in dem Comité

der acht Mächte, die den Tractat von Paris unterzeichnet haben, lebhaft erörtert worden. Die Mehrheit ist dafür gewesen, den Gegenstand von allen Mächten im Allgemeinen behandelt zu sehen. Einige Minister stimmten dahin, daß die's nur unter den Mächten verhandelt werden sollte, die Colonien befaßten und eigentlich nur die Privat- und innern Verhältnisse eines Staats angehe.

(Hamb. Corresp.)

Wien, vom 21. Januar.

Die letzte Note Talleyrands soll ungemein viel Sensation erregt und außerordentlichen Beifall gefunden haben. Man kennt sie im Publikum nicht ganz, aber man weiß, daß Frankreich darinnen eine ebenso bescheidene als edle Sprache führt. So heisst es unter andern: Frankreich begehre keine Erweiterung seiner Grenzen, es würde daher auch gern sehen, wenn Rußland Polen und Preussen Sachsen aufgeben wolle; ja, man setzt hinzu, Frankreich habe sich in dieser Note anheischig gemacht, Elßas und Lothringen abzutreten, wenn Sachsen und Polen hergestellt würden, damit Jedermann sehe, daß auch Frankreich Opfer bringen wolle, wann vom Glücke der Völker und Europas künftiger Ruhe die Rede sey. Dies ist wahrhaft groß, und zeugt für die Liberalität Frankreichs, das nie erklären wird: ich will nichts verlieren, aber die übrigen Mächte sollen ihre Eroberungen herausgeben, oder gar kleiner werden, als sie ehemals waren.

Aus Dresden, vom 18. Januar.

In der Gazette de France vom 27sten December befindet sich ein Artikel aus Leipzig, wo man sich bitter über die angebliche Strenge der preussischen Censur in Sachsen beklagt. „Alles, (heißt es dort) was zu Gunsten des Königs von Sachsen erscheinen soll, wird unterdrückt; aber das Land ist gleichwol von solchen Flugchriften überschwemmt.“ Diese letztere Angabe widerspricht der erstern; denn man wird doch wol nicht wollen glauben machen, daß die strenge Wachsamkeit, von der man spricht, zugleich ganz unwirksam wäre? Es ist wahr, man hat einige Flugchriften verboten; aber deswegen, weil sie den Saamen des Aufruhrs auszustreuen suchten. Die Vertheidigungen des Königs von Sachsen sind nicht verboten; auch wäre dies sehr unnöthig, da keine ein-

zige der bis jetzt erschienenen auch nur einigen Geist oder Kraft und Leben verräth, sondern in allen ein höflicher Ton und veraltete Sprach-Art herrscht, die man ruhig kann gewähren lassen. Die Nürnberger Zeitung, die eine ganz kurze Zeit verboten war, wurde sogleich wieder erlaubt. Der Geist der Preussischen Regierung ist so liberal, daß die Pressfreiheit, die nächstens von ihr durch ein eignes Gesetz proclamirt werden wird, schon jetzt besteht.

(Hamb. Corresp.)

London, vom 16 Januar.

Diesen Morgen ist der königliche Staatsbote, Hr. Brown, mit Depeschen vom Lord Castlereagh und Herzog von Wellington hier eingetroffen, von deren Inhalt man bis-jetzt nur so viel weiß, daß sie von der größten Wichtigkeit seyn sollen. Die vorgestern aus Wien dahier angekommenen Depeschen enthalten die Nachricht von der baldigen Zurückkunft des Lords Castlereagh, und daß der Kaiser von Rußland auf Polen, so wie der König von Preußen auf Sachsen beständen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 15. Januar.

Die Krone Schweden hat es, dem Vernehmen nach, übernommen, die preussischen Kauffarthenschiffe gegen die vielleicht noch weiter zu befürchtenden Beeinträchtigungen der barbarischen Seeräuber möglichst zu vertreten. Es sind deshalb bereits bestimmte Instruktionen an die schwedischen Konsuln in den Häfen des mittelländischen Meeres und der Barbarei ergangen.

Dresden, vom 17. Januar.

Mit großer Verwunderung hat das hiesige Publikum den Artikel der allgemeinen Zeitung, im siebenten Stück derselben, datirt aus Dresden den 30. Dec., gelesen. Es würde zu weit führen, den verläumerischen Andichtungen und Behauptungen desselben hier öffentlich und weitläufig zu widersprechen. Sie widerlegen sich an Ort und Stelle von selbst, und zwar um so leichter und zuverlässiger, da über ihre Quelle und ihre Tendenz hier wol Niemand zweifelhaft ist. Nur ein Gegenstand könnte Ununterrichtete zu einer Meinung veranlassen, die durchaus mit der Würde und dem Rufe unverträglich wäre, welche die preussische

Regierung behauptet. Es steht nämlich dort, neben andern Unwahrheiten: „Der preussische Hofrath Kiefewetter ist Chef der geheimen Polizei und dem Stadtpräsident von Rochow an die Seite gesetzt.“ Genau bekannt mit den hiesigen Verhältnissen, kann ich versichern, daß zwar der durch Thätigkeit, Sachkunde und Umsicht vortheilhaft bekannte preussische Hofrath Kiefewetter, dem würdigen Stadt-Polizeipräsidenten, Freiherrn von Rochow, mit dessen völligem Einverständnisse, und ohne die bisherige rühmliche Wirksamkeit des Präsidenten dadurch im Geringsten zu beschränken, zur Hülfe angestellt ist, keineswegs aber, als Chef oder Controlleur irgend einer Polizeianstalt oder Maafsregel, die den Namen einer geheimen verdiente. Ganz Deutschland weiß, welch ein schändliches System Napoleons an diesen Namen geknüpft ist: Ganz Deutschland weiß auch, daß, während dieses System fast in ganz Europa Anwendung fand, der preussische Staat es zurückwies, und seinen Bürgern Freiheit der Rede und Schrift möglichst gewährte. Die Grundsätze, auf welche sich diese Freiheit stützt, sind von jeher der Stolz der preussischen Regierung gewesen, und bei der Besitznahme Sachsens ist nicht daran gedacht worden, irgend etwas, der geheimen Polizei ähnliches, zu organisiren.

Gewiß ist es, daß seit der preussischen Verwaltung Sachsens, wie in allen Zweigen, so auch im Polizeiwesen, die Sorge und Thätigkeit der höchsten Behörden für das öffentliche Wohl viel umfassender wie je ist; die neue Ordnung der Dinge und die Machinationen einiger Personen, die mit Verläugnung wahrer Vaterlandsliebe, einseitig und selbstüchtig, schleichende Versuche sich erlauben, dem Gouvernement entgegen zu wirken, mögen auch manche weise Vorichtsmaafsregel nöthig machen, und überhaupt mag strengere Aufsicht auf das Gesetzmässige Manchen schwer fallen, aber Niemand einen Fall anführen, der die Existenz einer geheimen Polizei auch nur wahrscheinlich machte. Auch ist die allgemeine Stimmung so günstig für unsere gegenwärtige Staatsverwaltung, daß das Bedürfnis einer solchen verhassten Einrichtung durchaus nicht existirt.

(Frankf. O. P. A. Zeit.)

Frankfurt, vom 26. Januar.

Auszüge aus frühern Berichten von Wien.

Vom 18. Eine Reise der Monarchen von Oestreich, Rußland und Preußen nach Mailand, Florenz und

Rom, welche wirklich im Werke war, ist wieder rückgängig geworden.

Die große Schlittenfahrt ist auf Morgen bestimmt. Da in der Stadt selbst zu wenig Schnee liegt, so kann der Zug nicht, wie der Antrag war, durch die vornehmsten Plätze und Straßen derselben gehen, sondern die allerhöchsten Herrschaften fahren, nach eingenommenen Dejeuner à la fourchette, nach Schönbrunn, wo Mittagstafel gehalten wird. Abends ist im Schönbrunner Schloßtheater eine Vorstellung der Oper: *Aschenbrödel*, und sodann wird unter Fackelschein die Rückfahrt in die Burg angetreten. Die Zubereitungen zu diesem Hoffeste waren außerordentlich; Alles, was Reichthum und Geschmack vermögen, ist dabei angebracht. Der Kaiser von Oestreich führt die Kaiserinn von Rußland, der Kaiser Alexander die Kaiserinn von Oestreich, der König von Preußen die Königin von Baiern: der König von Baiern die Herzoginn von Oldenburg, der König von Dänemark die Herzoginn von Weimar, oder die Erzherzoginn Beatrix (Kaiserinn Mutter).

Als ein Beispiel, daß auch bei den ernsthaftesten Verhandlungen Frohsinn und freundschaftliche Scherze nicht vergessen werden, diene folgende Anekdote. Vor einigen Tagen meldete man dem Kaiser Alexander die Ankunft eines russischen Kapitäns, der mit wichtigen Depeschen aus Petersburg eingetroffen sey, und im Vorfaal auf Audienz harre. Alexander liefs ihn sogleich vor, und herein trat — Kaiser Franz in russ. Uniform, seinem kaiserlichen Bruder Briefe von der Kaiserin Mutter überreichend, die er so eben von einem Kurier übernommen hatte. Alexander dankte für diese angenehme Ueberraschung mit einer innigen Umarmung.

Auf den Hofbällen, welche jetzt die Stelle öffentlicher Hoffeste vertreten, bemerkt man den ehemaligen Vizekönig von Italien öfter, als im Anfange geschah. Er hat keinen öffentlichen Charakter, und wird als Prinz Eugen geladen und behandelt.

Ein öffentliches Blatt enthält folgende Nachricht aus Rom, vom 6. Januar:

Der heilige Vater hat Sr. Exc. dem Ritter von Lebzeltern, östreichischen Gesandten bei dem apostolischen Stuhl, eine Note über Verhandlungen des Wiener Hofes und des Kongresses übergeben lassen, welche seine gerechten Einsprüche erregt haben.

S. H. beschwert sich lebhaft darüber, 1) daß der östreichische Kaiser die Eröffnung einer lutherischen Kirche in der Stadt Venedig geduldet habe; 2) daß der Kongress die lutherischen und calvinischen Secten als herrschende Religion, mit den der katholischen apostolischen römischen Religion zustehenden Rechten, anerkannt habe; 3) daß man zögere, ihn wieder in den Besitz der ihm zugehörenden Marken zu setzen und sogar von seinen Staaten trennen zu wollen schiene; 4) S. H. beschwert sich ebenfalls geradezu über S. E. den Herrn Gesandten, welcher, als Sie noch in deren Vaterstadt Cesena gefangen saß, Sie zuredete, nach der Hauptstadt zurückzukehren, indem derselbe die Versicherung hinzufügte, die Marken würden Derselben in einem Paar Tagen zurückgegeben werden. S. H. fügte hinzu: daß Sie den Ansprüchen derjenigen, welche die Rechte des apostolischen Stuhls sollten angreifen wollen, die Treue ihrer Unterthanen und den Eifer ihrer Minister entgegenzusetzen würde.

Se. Exc. hat diese Note Sr. Heiligkeit zurückgesendet, indem er verweigert, bei seinem Hofe der Dollmetscher solcher Gefinnungen zu seyn. Er hat Sr. H. vorgeschlagen, lieber diese Beschwerden, wenn Sie darauf bestehen, dem Kongress unmittelbar durch deren Gesandten, dem Kardinal Gonsalvi, zukommen zu lassen.

(Man hat alle Ursache, die Aechtheit und Wirklichkeit der obigen Note in Zweifel zu ziehen, und ist der Meinung, daß das ehrwürdige Oberhaupt der katholischen Kirche unmöglich solche Widersprüche gegen den guten Geist der Duldung und zeitgemäßen Anordnungen erregen wolle. Schon der westphälische Friede setzte gleiche Rechte für die verschiedenen christlichen Religionspartheien fest; das weiß man in Rom sehr wohl, und kann dem nicht füglich entgegen handeln, zu einer Zeit, da man von jedem gebildeten Manne Sinn für Toleranz fordert, zu einer Zeit, in welcher alle Fürsten sie schützen und lieben; zu einer Zeit endlich, da Seine Heiligkeit durch die Hülfe so vieler nichtkatholischen Monarchen und Nationen wieder zu dem verlorenen Besitz ihrer Rechte gelangt sind. Es macht unserm Zeitalter Ehre, daß über ähnliche Erscheinungen, wie die obige, bei allen verständigen Mitgliedern des römisch-katholischen Publikums nur eine und dieselbe Stimme herrscht).

Brüssel, den 24. Januar.

Die Pariser Briefe vom 21. enthalten die umständ-

nliche Beschreibung eines eben so betrübten als aufrichtigen Auftritts, welcher sich vor Kurzem dort zugetragen hat. Da der Leichnam der berühmten Schauspielerin Mademoiselle Raucourt, deren Tod man bereits angekündigt hat, nach dem Kirchspengel von Sanct-Roch hingebracht, und dort die Aufnahme d. selben verweigert worden war, so wurde durch diese Weigerung zu einer Art Tumult Anlaß gegeben: das Volk, welches sich in der Gegend der Kirche befand, hat die Thüren derselben gesprengt, der Schweizer ist mißhandelt worden, und alle Kerzen wurden von der hinzuströmenden Menge angezündet, welche sogar den Spas so weit trieb, daß sie die Priester zwang, das *Libera* zu singen und den Leichnam der verstorbenen Tragödienspielerin in großem Pomp nach ihrer letzten Stätte zu bringen. Man sagt, der Pfarrer von Sanct Roch sey arretirt.

(Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß der Mensch von einem Extrem zum andern überspringt; so hier von dem modernen Indifferentismus zum Fanatismus; die Waage schwankt so lange, bis endlich das Zünglein in der Mitte steht; ist man der Hyper-Aufklärung eine Weile nachgelaufen, so folgt ein zu weiter Rückschritt in das Dunkel. Das ist in der Ordnung. Daher jetzt die Herstellung der Inquisition und aller Klöster in Spanien, die Verfolgung der Freimaurer, die Erweckung des Jesuiten-Ordens dort, und hier die Verweigerung der Beerdigung einer Schauspielerin in geweihter Erde. Zum Glück ist die Regierung Ludwigs XVIII von so lobenswürdiger Natur, daß in dieser Beziehung das Zünglein der Waage bald in der rechten Mitte still stehen, und kein ärgerlicher Auftritt, wie vorstehender, mehr stattfinden wird).

Aachen, 27. Januar.

Der Aachener Nouvellist enthält Folgendes:

Die Gesellschaft der Madame Sacqui, erste Seiltänzerin S. M. des Königs Ludwigs XVIII., hat seit mehreren Tagen auf dem hiesigen Theater Uebungen ausgeführt, welche durch die Bestimmtheit, Kühnheit und die große Vollkommenheit der Bewegungen, die zufließende Menge der Zuschauer in Erstaunen gesetzt haben.

In der Vorstellung vom 25., wo Madame Sacqui, wie in allen vorhergehenden, den allgemeinen Beifall durch die Größe ihres Talents, die Keckheit ihrer Unternehmungen, und vorzüglich durch die Kraft,

Sicherheit und Leichtigkeit, womit sie diese ausführt, erwarb begann diese Künstlerin eine Uebung, welche beinahe unglückliche Folgen für sie gehabt hätte. Sie sollte auf zwei, vom Hintergrunde des Theaters bis nach dem Ende der letzten Logen, schräg gespannten Seilen eine *Ascension* auf einem von Zephirs gezogenen Wagen ausführen. Kaum aber war der Luftwagen über den Mittelpunkt der Seile hinweg, als durch die zu große Lebhaftigkeit der Zephirs, oder durch Folge eines falschen Manövers, eins der Räder, ob sie gleich ausgehöhlt waren, abgleitete und den Wagen außer dem Gleichgewicht brachte; zum Glück wurde er noch von der Deichsel, welche die Zephirs nicht aus den Händen ließen, gehalten. Madame Sacqui mußte alle ihre Geistesgegenwart und Gewandtheit benutzen, um einem Sturz zuvorzukommen, welcher einen Unglücksfall hätte verurlichen können. Der Saal ertönte von unwillkürlichen Angstrufen. Indessen wollte Madame Sacqui sich einer zweiten Gefahr aussetzen, und sie würde wahrscheinlich alle Schwierigkeiten ihres Unternehmens überwunden haben, wenn die Theilnahme, welche sie einflößt, sich nicht ausgesprochen hätte, um die neue Reise zu verhindern.

Wir hoffen, daß dieser kleine Unfall, welcher zum Glück keine bösen Folgen gehabt hat, und dem schon so gegründeten Ruf der Madame Sacqui unmöglich nachtheilig werden kann, solche außerordentliche Uebungen seltner machen wird, da deren ganzes Verdienst ohnehin nur darin besteht, der Gefahr zu trotzen und sie, statt das Publikum zu ergötzen, ihm nur eine Angst verurlichen, selbst wenn die Versuche vollkommen gelingen.

Neueste Nachrichten.

Wien, vom 18. Januar.

So nahe, als man den Abschluß des Kongresses, sowohl im Publikum als in öffentlichen Blättern verkünden wollte, ist er in der That noch nicht. Bei so vielen wichtigen Gegenständen müssen sich immer auch neue Schwierigkeiten zeigen.

Preussen scheint die Vorschläge zur Entschädigung durch andere Länder als Sachsen mehr angehört, als ernstlich aufgenommen zu haben. Wird man nicht, fragen einsichtsvolle Männer, wenn ein großer Theil Sachsens an Preussen abgetreten ist, auf das übrige als eine Null hinweisen, und wird durch die Selbst-

ständigkeit eines so verkleinerten Staates der Zweck erreicht, den die protestirenden Mächte erreichen wollten? — Preußen hat überdies geheime Verträge für sich, in welchen wahrscheinlich schon das Jahr 1805 als Basis angenommen wurde. Damals betrug Preußen 9 — 10 Millionen, Oesterreich 20 Millionen. Dieses hat nun beiläufig 26 Millionen. Die verhältniß mäßige Progression würde also wie bei 20 zu 26 von 10 zu 13 steigen. — Verdient es keinen Glauben, wenn behauptet wird, daß Preußen dies in einer Note vom 12. Jänner wiederholt ausgesprochen habe?

Frankreich scheint gleichgültiger zu werden. Ihm sind nur die Grenzen Polens wichtig, und ist der selbstständige sächsische Staat nur klein, so hat er kein Interesse bei dessen Existenz in der Nähe eines großen Reiches.

(Chron. d. W. Kong.)

Wien, vom 18.

Noch ist in der wichtigen Angelegenheit wegen Sachsen nichts entschieden, aber sie wird sich nächstens entwickeln. Erfreulich ist dem redlichgesinnten Deutschen die Ueberzeugung, daß allgemein anerkannt wird, daß nur das festeste freundliche Band zwischen Oesterreich und Preußen, und beide in Verbindung mit dem übrigen Deutschland, das Glück und die Ruhe dieser drei Staaten dauernd begründen, und auf diese Art am sichersten der Friede in Europa bezweckt werden könne.

Vom 19.

Ueber die Bestimmung des Schicksals von Sachsen erwartet man von Seiten Oesterreichs eine Note, welche, wie man glaubt, diese Sache ihrem Ziele wieder einen Schritt näher rücken wird. Einige wollen behaupten, England habe erklärt, daß diese Angelegenheit seinem Interesse ganz fremd sey. Auch Frankreich soll bedingungsweise eine ähnliche Erklärung gemacht haben.

(Frankf. O. P. A. Zeit.)

Brüssel, vom 26. Januar.

Ein aus Wien von dem Gefandten des souverainen Fürsten abgefertigter Kourier ist im Haag angekommen; unmittelbar nach seiner Ankunft reiste der Baron van der Capellen, in größter Eile nach Wien ab.

— Am 24. Jan. ist Lord Wellington von Paris abgereiset. Man meldet nicht, wohin. Früher hieß es nach Wien.

— Die Behauptung, daß England bisher sich so unerwartet schwierig gezeigt habe, beruhet auf Irrthum, wenn damit von dem englischen Ministerium die Rede seyn sollte, das die gerechten Ansprüche Preußens auf Entschädigung gar wohl zu würdigen weiß und schon unterm 22. Oktober durch seinen hiesigen Stellvertreter sich bestimmt erklärt hat, daß, wenn diese Entschädigungen nicht anders als in Sachsen zu finden seyen, dieses ihm abgetreten werden müsse. Ja gut Unterrichtete wollen so ar behaupten, die erste Idee wegen Sachsens Einverleibung mit Preußen komme zunächst vom englischen Minister her, der diesen Gegenstand aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet und sich deshalb um die Aeusserungen der Oppositionspartey in England nicht bekümmern kann. Kennte diese die Lage der Dinge genau, so müßte sie wissen, daß Sachsen bey der Einverleibung seine Selbstständigkeit behalten und durch eine weise Verfassung seine Nationalität gesichert finden wird: sie würde also ihre Stimme eher für als gegen die Einverleibung erhoben haben, da, wenn diese nicht Statt haben soll, nur durch eine Zerstückelung Sachsens geholfen werden kann, was in jeder Hinsicht zum größten Nachtheil dieses Landes ausschlagen muß.

Niederrh. Blätter.

Mancherlei.

Vorschläge zu einem Denkmal für den Feldmarschall Blücher an dem Orte seines Rheinübergangs bei Kaub.

Vorlesung im Berliner Künstlerverein von L. Catel, im December 1814.

Eine Aufforderung von den Bewohnern des Niederrheins, Vorschläge zu einem Denkmale für den Feldmarschall Blücher, als den Befreier dieses Stroms vom fremden Joche, zu entwerfen, beweg mich, über den Gegenstand nachzudenken, und dem gemäß einen Entwurf für dieses Monument zu bearbeiten, den ich bei dem Mangel an Hülfsmitteln leider nur skizzenartig bearbeiten konnte.

Das zwölfte Blatt aus meinem Prospekt in den Rhein-

gegenen (bei Artaria, Wien und Mannheim) giebt eine treue Abbildung der Gegend bei Kaub am Rhein.

In der Mitte des Stroms liegt auf einem Felseneiland eine kleine Burg, die Pfalz genannt. (Man erzählt, daß vor Zeiten die Pfalzgräfinnen bei Rhein ihre Niederkunft auf diesem Felseneiland halten mußten, wenn die Kinder als ächt gelten sollten. Allerdings war das Raufchen des Rheins, der sich am Fuße der Burg schäumend bricht, ein würdiges Wiegenlied für deutsche Fürstenthöne, die dereinst als Wächter den heiligen Strom schützen sollten). Dies ist der Punkt, von dem aus das erste Armeekorps mit Blücher seinen Uebergang über den Rhein bewirkte. Es waren vom rechten Ufer bis zur Pfalz und von dort bis zum linken Ufer zwei Schiffbrücken geschlagen, über welche das Heer in der Neujahrsnacht 1814 so rasch überging, daß die am linken Ufer befindlichen Franzosen nur geringen Widerstand leisten konnten.

Dieser Punkt scheint mir der schönste für ein Denkmal, das dem Ruhm Blüchers geweiht ist, und die Pfalz würde sich sehr gut dazu eignen, sie zu diesem Behufe umzubilden. Eine ähnliche Ansicht über das Verhältniß der That zu der Lokalität hat den Verfasser eines Aufsatzes in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung (der auch in der Aachener Zeitung aufgenommen worden) bewogen, jenen Punkt zur Errichtung eines Denkmals für den Feldmarschall Blücher in Vorschlag zu bringen. Meine Ansichten vereinigen sich mit diesem Vorschlage, und auch ich bin der Meinung, daß dieses Denkmal am schicklichsten in einer auf dem Thurm der Burg zu errichtenden Statue des Helden zu Pferde bestehen würde. Dem gemäß habe ich folgenden Plan zu diesem Denkmal entworfen:

Die Gemäuer der vorhandenen Burg könnten zu diesem Zwecke so umgestaltet werden: die alte Grundlage soll vollkommen erhalten bleiben. In seinem Innern werden kasemattirte Kasernen für eine Compagnie Invaliden angelegt. Eine in das Gemäuer einzubrechende Fensterreihe wird den Zimmern das gehörige Licht gewähren. Sie sind, in der Art der ältesten deutschen Baukunst zu Karls des Großen Zeit, mit Kreishogen überwölbt.

In einem ähnlichen Styl sind vier Gallerien erbaut, welche die vier Seiten des Gebäudes umgeben. Diese Gallerien bestehen aus Bogengängen von Granitsäulen, an deren Capitale, dem Geiße jener Zeit gemäß, Embleme der kriegführenden Mächte als Wappenthier zur Verzierung angebracht sind. An den vier Ecken befinden sich vier heraustretende runde Thürme und

Schießscharten für Kanonen, um bei feierlichen Gelegenheiten Signale zu geben. Auf den Spitzen der Thürme unterstützen vier vergoldete Adler die Flaggen der vier verbündeten Mächte: Preußen, Rußland, Oestreich und England.

(Der Beschluss folgt:)

Marktpreise des Maas- und Ourthe-Departements für die erste Hälfte Januars 1815.

Mercuriales du département de Meuse-et-Moselle pour la première quinzaine de Janvier 1815.

Weizen, (froment) 1 Hectoliter	16	Fr. 64 C.
Roggen, (seigle) —	12	94
Gerste, (orge) —	9	54
Hafer, (avoine) —	6	52
Erdäpfel, (pom. de terre) —	4	14
Heu, (foin) 100 Kilog.	4	93
Stroh, (paille) —	3	38

Lüttich, den 25 Januar 1815.

Der Gouvernements-Commissair im Maas- und Ourthe-Departement,

für denselben der General-Secretair,
VON DÜRING.

Marktpreise des dießseitigen Theils des Rhein- und Mosel-, auch Saar-Departements für die erste Hälfte des Monats Januar 1815.

Mercuriales de la partie du département de Rhin-et-Moselle et celui de la Saare réunie au gouvernement-général, pour la première quinzaine du mois de Janvier 1815.

Weizen, (froment) 1 Hectoliter	14	Fr. 97 C.
Roggen, (seigle) — —	10	58
Gerste, (orge) — —	8	77
Hafer, (avoine) — —	6	08
Erdäpfel, (pommes de terre)	3	31
Heu, (foin) die 10 Myriagr.	9	05
Stroh, (paille) — —	3	50

Coblenz, den 25ten Januar 1815.

Der General-Gouverneurs-Commissair,
S A C K.

Bekanntmachung.

Die Firma von Idstein et Hangohr, in Nimy bei Mons, hat am 12. Januar aufgehört. Die Liquidation ist letzterem übertragen: ersterer fährt fort mit der Spedition seinen Freunden von Brüssel aus und in seinem eigenen Namen nützlich zu seyn, und empfiehlt sich deren geneigtem Andenken.

Brüssel, den 12. Januar 1815.

P. G. IDSTEIN,